Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 6 (1855)
Heft: 10

Artikel: Die Saat- und Baumschule
Autor: Greyerz, Emil von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673464

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fräulichen Frische und Thätigkeit seiner mineralischen Bestandtheile versetzt worden und die dießjährigen Saaten und Verpflanzungen gelangen wieder vollständig und erfreuen das Auge des Forstmanns. Die Kosten dieser Rajolung nebst Heraustragen einzelner Steine, die sich vorfanden, waren für eine Quadratruthe zu 50 Cts. verakordirt, wobei sich der Arbeiter trotz der kürzeren Herbsttage auf 2 Frk. 50 Cts. zu stehen kam. — Da ich in meiner Pflanz-Schule in der Regel auf 2″ und 10″ die Verpflanzungen vornehme, so ständen auf einer Quadrat-Ruthe 500 Pflanzen und würde somit die Boden-Amelioration durch Rajolung unter diesen Verhältnissen pr. 1000 Pflanzen 80 Cts. zu stehen kommen. Es ist freilich etwas viel, allein dennoch wohl werth, diese Operation vorgenommen zu haben, wenn man das freudige Gedeihen der Pflanzen in diesem Jahre und das jammervolle Hinsiechen derselben im vorigen Jahre an derselben Stelle damit vergleicht. Würde ich übrigens nur von Verpflanzungen von Fichten im 1 und 2jährigen Alter sprechen, so dürfte ich wohl auch auf 1″ und 8″ versetzen, dann ständen 1200 Pflänzchen auf der Quadratruthe, und würde somit die Bodenverbesserung pro 1000 Stück nur ca. 33 Cts. betragen. — Aber die Pflanzdistanz für die verschiedenen Holzarten ist im Durchschnitt richtiger mit 10″ und 2″ berechnet als mit 1″ und 8″, wohl verstanden, für meine Pflanzschul-Verhältnisse.

Die Saat- und Baumschule

im obrigkeitlichen Löhrwalde, im Forstkreis Bern, Oberbannwarten Bezirks Wohlen.

Die Leser des Forst-Journals werden möglicher Weise ungehalten werden, wenn stetsfort Relationen über Culturen vorgebracht werden, welche theils bekannt, theils von Oertlichkeiten abhängig, nicht allenthalben angewandt werden können; allein die Herren Collegen des grünen Faches werden es mir zu

Gute halten, wenn ich wieder einmal die Feder ergreife, und zwar mehr, um die Leistungen eines wackern Oberbannwarten hervorzuheben, und dadurch den Eifer seiner Collegen zu wecken, als um glauben zu machen, es seien die erzielten Resultate der Saat- und Pflanzschulen etwas Abnormes, was nicht auch in andern Bezirken aufzuweisen sei. — Ich fühle mich auch veranlaßt von vornherein zu erklären, daß alles das, was in der zu beschreibenden Saat- und Baumschule geleistet wurde, einzig das Werk des Fleißes, der Einsicht und Thätigkeit des Oberbannwart Walther ist und keineswegs meinem Verdienste zuzuschreiben sei, auch würde ich es nicht gewagt haben, diese Angelegenheit in Anregung zu bringen, wäre ich nicht mehrfach von Sachkennern, welche diese Saat- und Baumschule gesehen haben, dazu aufgefordert worden.

Vor Allem aus erlaube ich mir darzuthun, welchen Zweck und welches System ich bei der Anlegung der Saat- und Baumschule beachte. Der Forstkreis Bern umfaßt vier und einen viertel Regierungsstatthalter-Bezirk, in welchem zerstreut 5083 ¼ Jucharten freie Staatswaldungen gelegen sind, nebst deren Besorgung, die Aufrechthaltung der Forstpolizeigesetze in den Gemeinds- und in den Privatwaldungen in Betreff der Holzschläge zum Verkauf außer dem Kanton, Wiederanpflanzung solcher Schläge, momentane Waldausreutungen und deren Wiederaufforstungen, so wie immerwährende Waldausreutungen, dem Forstamte zur Pflicht gemacht ist. Früher stunden jedem Oberförster 2 bis 3 Unterförster zu Gebot, welche in ihren Revieren den Detail besorgen halfen; diese Hülfe wurde jedoch den Forstämtern entzogen, als der Staat eine größere Oekonomie in dem gesammten Haushalt einrichtete, und nachdem es sich wirklich erzeigt hatte, daß durch die Unterförster mit wenigen Ausnahmen das nicht geleistet wurde, was man von denselben erwarten durfte. Wenn ich nun auch prinzipiell mit einer derartigen Oekonomie mich nicht einverstanden erkläre, so muß ich dessenohngeachtet finden, daß dieselbe in vorliegendem Falle mehr oder weniger gerechtfertigt erschien, zumal an die Stelle der Unterförster andere Vollziehungs-Organe kamen, welche bei

einiger praktischen Routine und der nie fehlen sollenden Thätigkeit nicht nur den Mangel an Unterförstern ersetzen, sondern in Beziehung praktischer Wirkungstüchtigkeit dieselben noch übertreffen dürften. Hiezu kommt noch der bei uns nicht zu übersehende Umstand, daß dieses Dienstpersonal aus dem Landvolke entnommen, demselben in jeder Beziehung näher stehend, bei tüchtiger praktischer Bildung und Einsicht geeigneter sich erzeigen dürfte, unser stets mit scheelen Augen und Vorurtheil angesehenes Forstwesen populär zu machen — worunter ich einfach verstehe, die Liebe und Einsicht zur Waldkultur und zu zweckmäßigen Holzschlägen zu wecken. Um somit die Unterförster, welche allerdings eine Besoldung von 1400 bis 1700 neue Fr. hatten, zu ergänzen, wurden im Forstkreise Bern fünf Oberbannwarten-Bezirke ohne finanzielle Mehrausgabe, ja mit bedeutender Ersparniß eingerichtet, indem die erforderliche Anzahl Unterbannwarte einzig und allein für die Waldhut mit Besoldungen von 50 bis 200 Fr. nebst Anzeige- und Strafgebühren angestellt, den Oberbannwarten untergeordnet und diese mehr für die Waldwirthschaft, obgleich die Huth nicht hintangesetzt, mit Besoldungen von 300 bis 600 Fr. jährlicher Löhnung, Antheil an Anzeige- und Bußgeldern, sowie Honorirung für die ihnen hie und da aufgetragenen Ausreutungs- und Holzschlags-Berichtigungen, angestellt wurden. So bestehen im Forstkreise Bern die Oberbannwarten-Bezirke Wohlen, Köniz, Laupen, Münchenbuchsee, Schwarzenburg und Seftigen; letzter Bezirk, etwas zu groß, dürfte mit der Zeit zweckmäßiger in zwei Bezirke getheilt werden.

Um nun auf die Culturbestrebungen zurückzukommen, muß ich vorausschicken, daß bei dem großen Mangel an tüchtigen Pflanzen zu den Culturen, und bei dem bedeutenden Verbrauch in Partikular- und Gemeindswaldungen, in welchen zu keinen Zeiten die Wiederaufforstung der abgeholzten Bezirke genauer und strenger beaufsichtiget wurde, als in den letzten Jahren, fand ich es durchaus angemessen, die früher sozusagen in jedem Walde angelegten kleinen Saatschulen zu verlassen, weil die-

selben mehr Kosten nach sich zogen als dieselben Nutzen gewährten, und da bei Zersplitterung der darauf zu verwendenden Aufsicht doch nichts Namhaftes geleistet werden konnte — obwohl nicht in Abrede zu stellen, daß auch hier mancher Bannwart etwas Braves, Sehenswerthes hervorgebracht hatte, allein es war nicht genügend! Deßhalb entschloß ich mich jedem Oberbannwarten in dem seiner Wohnung wo möglich zunächst gelegenen Walde eine Saat- und wo es erforderlich ist, zugleich eine Baumschule einzurichten, wodurch die Mühewalt und Aufopferung von Kräften gehörig konzentrirt, die Abgabe und Besorgung der Pflanzenlieferung erleichtert, gehörig besorgt und namentlich der Entwendung von Pflanzen, welche bei dem großen Bedürfniß und dem bedeutenden Mangel an Pflanzen hier im größten Schwunge betrieben wurde, möglichst Einhalt gethan werden kann, obgleich dem Uebel noch immer nicht vollständig abgeholfen werden konnte. Es lag mir aber noch ein anderer Grund zur Conzentrirung der Saat- und Pflanzschulen am Herzen, und zwar derjenige, den Ehrgeiz und die Rivalität der Oberbannwarten unter sich zu wecken, damit jeder trachte, die mehrsten und schönsten Pflanzen innert kürzester Zeit zu erziehen, was, wie jeder Sachkenner weiß, keine Kleinigkeit ist, wenn man die unsäglichen Hindernisse betrachtet, welche den Pflanzen von ihrer frühesten Jugend an entgegenstehen, und ferners glaubte ich, einen wohlthuenden Einfluß auf die Landesforstkultur zu bezwecken, wenn ich größere Saat- und Pflanzschulen, also im Forstkreis so zu sagen in jedem Walde eine solche an einem öffentlichen Orte, womöglich an den Landstraßen errichte, damit die Vorübergehenden dieselben sehen und wenn sie Lust haben, auch etwas darin lernen könnten. Ohne Zweifel wird mancher denken, dadurch trage der Förster seine Kunst zur Schau, es sei pure Eitelkeit, die Sache auf diese Weise anzufassen, und es müße eine derartige Anlage öfters sehr unzweckmäßig ausfallen, da man gerade auf diese Weise die Entwendung von Pflanzen begünstige, die daherige Lust zum Wegnehmen derselben rege mache und reize und daß in solchen Fällen nicht immer das geeignete Terrain aufgefunden werde, um dem Zwecke

zu genügen. Hierauf müßte ich erwiedern, daß ich wenigstens seit den 25 Jahren, in denen ich kultivire, über die Sucht nach Belobung, Dank, Prahlerei und wie die Sachen alle heißen, weit hinausgekommen bin, zumal, wenn man die Ueberzeugung von sich selbst hat, immerhin kein Herenmeister zu sein, und nicht nur all' unsere Leistungen Stückwerk bleiben, sondern auch weiß, daß mancher Forstmann der im Stillen wirkt, seine erzielten, möglicher Weise viel glänzenderen Resultate nicht veröffentlicht, den Schreiber dieses in dergleichen weit überholen würde.

Also ungenirt zur Sache! In Ansehung der Auswahl des Bodens ist und bleibt man bei Berücksichtigung der Anlage, wie ich solche angeordnet wissen will, einigermaßen beschränkt, allein wenn der Forstmann die Ueberzeugung hegt, wie dieß bei mir der Fall ist, daß wir in nicht zu großer Ausdehnung und bei nicht allzu kargen Bestandtheilen diese auf eine Weise handhaben können, daß er dem Zwecke entsprechen muß, dann fallen die Bedenklichkeiten weg, welche öfters bei der Wahl der Anlage solcher Pflanzgärten aufsteigen werden.

Von den im Forstkreis Bern bestehenden 5 Haupt-Saat- und Pflanzschulen beschränke ich mich nur auf diejenige des Löhrwaldes ob der Neubrück, weil diese einzig einiger Erwähnung werth ist, die übrigen aber, wenn auch theilweise recht brav, andere nur mittelmäßig, diese Beachtung dermalen keineswegs verdienen.

Die Löhr Saat- und Pflanzschule liegt auf der südöstlichen Seite des Waldes an das offene Land, die Uettligen- und Wohlen Landstraße anstoßend, gegen Nordost und West durch den Wald geschützt, in sehr trockener Lage auf Lettkies-Grund mit hinlänglichem Humus gemischt, der Letten oder Lehm ziemlich bindend, und in Folge der Lage und des Kiesuntergrunds eher hitzig als mild zu nennen. Die Flächenausdehnung beträgt 35,000 Quadratfuß, welche mit einem einfachen Lattzaun umgeben, ohne Wasser, mit reizender Aussicht aufs Hochgebirge geschmückt, in Mitte der Saat- und Baumschule mit einer Schirmhütte, (mit Strohdach und rund) versehen ist. Der Zweck

der Anlage ist, für Staats-, Gemeinds- und Privatzwecke eine hinlängliche Anzahl vorzugsweise Nadelholzpflanzen in der Art zu erziehen, daß alljährlich genugsam und geeignete Pflänzlinge vorhanden seien, ferners eine hinlängliche Anzahl edler Laubholzbäume als Hochstämme zu erziehen, vorzugsweise, um solche der Baudirektion zur Bepflanzung der neuen Straßenanlagen, welche dieselbe so verdankenswerth sich angelegen sein läßt, zu liefern. Alle diese Pflanzenlieferungen werden bezahlt und berechnet, und wenn ich, um nicht allzu weitläufig zu sein, angebe, daß diese den Staat nicht einen Kreuzer kostende Saat- und Baumschule seit drei Jahren durchschnittlich 3—4000 Fr. abwirft, so wird man billig zugeben müssen, daß das Resultat, abgesehen von der Schönheit und Tüchtigkeit der Pflanzen, außerordentlich befriedigend ist.

Diese von mir ursprünglich im Birch angelegt gewesene Saat- und Pflanzschule wurde von meinem Hrn. Kollege Oberförster Müller, welcher diesen Kreis einige Zeit verwaltete, aus ganz zu billigenden Rücksichten auf die nunmehrige Lokalität versetzt. Hrn. Oberförster Müller, diesem für die Forstkultur nicht wenig eifrigen Beförderer gebührt also das Verdienst der ersten Anlage in dieser neuen Lokalität, und meiner Wenigkeit nichts weiter, als die Pflicht erfüllt zu haben, zur Politur des Meubles das Weitere gethan zu haben. Der Erfolg der sauren Arbeit aber fällt dem braven Ober-Bannwart Walther zu, welcher zwar von mir seit langen Jahren im Kulturfach unterwiesen worden, der aber mit regem Eifer und nicht leicht zu findender Kultur-Tüchtigkeit seiner Pflicht vorsteht.

Die Bearbeitung des rauhen Bodens gab viel zu thun, Massen von großen Steinen mußten beseitigt, große Vertiefungen verebnet und darauf Bedacht genommen werden, auf welche Weise der Lehmboden am ersten mürbe gemacht und zur besten Produktion gereizt werden könne. Dies geschah einerseits durch wiederholte Nutzung von Hackfrüchten aller Art, deren Ertrag die einzige Bemühungsbelohnung des Ober-Bannwarten ausmacht, welcher abgesehen seines großen Hutbezirkes, dennoch früh und spät Zeit genug fand, mit seiner Frau die Pflanzungen

zu besorgen. Anderseits aber wurden von dem in der Nähe befindlichen Löhrmoos hunderte von Fudern unbrauchbarer Torferde zugeführt, um dieselbe dem Lehm beizumischen und so dessen Milderung herbeizuführen und den Wurzeln der Pflanzen eine hinlänglich tiefe lockere Erdschichte zu bereiten. Wie wohlthätig diese Mischung wirkte, davon muß man sich selbst an Ort und Stelle überzeugen, und es ist mir in jüngster Zeit die Ehre des Urtheils eines erfahrenen, seit bereits 40 Jahren wirkenden höheren Forstbeamten, der wahrhaftig auch von den schönsten Culturen aufzuweisen im Stande ist, zu Theil geworden, welcher sich dahin aussprach, innert so kurzer Zeit noch nie derartige Ergebnisse wahrgenommen zu haben, wie solche hier zu sehen waren. Ich nehme allerdings an, das Kompliment sei unverdient, aber die Wahrheit, welche immerhin hängen bleibt, hat mich überzeugt, daß ich die Resultate nicht überschätze.

Ferners muß bemerkt werden, daß die landwirthschaftlichen Nebennutzungen durch einen Compost gedüngt werden, indem Lischen, Straßenerde, Kries und Torferde mit Gülle reichlich beschüttet, durch Brennerde gemischt, ein Jahr lang der Verwesung ausgesetzt den Pflanzungen beigegeben werden, so daß allerdings bei den hochstämmigen Pflanzen die Düngung dem Baumwachsthum zu nutze kommt, und möglicher Weise mehr treibt, als dies gut ist. (?) Diese Düngung findet bei den 1 ½′ tief umgegrabenen Saatbeeten nicht statt, indem hier einfach nach den Hauptgrundzügen der Biermann'schen Methode verfahren wird, alles jedoch mit Beiseitslassung der Verpflanzung der jungen Saatpflänzlingen, indem diese theils in Reihen, theils in Büscheln gezogen so schnell und mit solch vollständiger Wurzelausbildung heranwachsen, daß nach 14 Monaten die Pflanzen von Rothtannen, Lärchen, Acer negundo und Ahorn ganz tüchtig zum Verpflanzen sind. Ich gebe zu, daß eine sorgsame Verpflanzung die Entwicklung auch noch begünstigt haben würde, allein es wäre unmöglich für eine Masse, wie wir hier anziehen, genugsam zubereitetes Erdreich zu finden, um die Verpflanzung zu bewerkstelligen. Dieser Platz war Anfangs nur für eine Pflanzschule bestimmt, und erst nach Absatz eines Theils der hochstäm-

migen Bäume, und bei dem sich fühlbar machenden Bedürfniß nach Nadelholz-Pflanzen, konnten dergleichen Saatbeete angelegt werden. Es bestehen dermalen 11 Beete Fichtensaaten, welche im April 1854 gesät, im Juni dieses Jahres 8—9″ hohe Pflanzen (die Pflanzen aus der Lengenrei-Saatschule, gleich alt, sind bei bester Pflege nur 5″ hoch geworden.) ausweisen; jedes Beet enthält 19332 Pflanzen, somit sämmtliche Beete 212,652 Pflanzen. Nimmt man an, daß ein Beet 180 Quadratfuß haltet, (wobei 47 Quadratf. für Wege) so würden auf einer Jucharte 4,296,000 Pflanzen erzogen werden können, und der Ertrag würde, da wir pro 1000 Stück bei reißendem Absatz 5 Fr. beziehen 21480 Fr. betragen. Dieser Ertrag innert 14 Monaten, ist außerordentlich zu nennen, ja unglaublich! Allein einerseits liegt klar am Tage, daß ein Absatz für eine solche Menge Pflanzen in einem Jahre nicht möglich ist, und deßhalb beschränkt werden muß, und andertseits liegt es in der Natur der Sache, daß alles in einem gewissen Verhältniß zum normalen Betrieb der Waldwirthschaft im Einklang stehen muß, somit auch die Erziehung von Pflanzen, — so viel steht aber fest, daß nachdem Jahre lang das System der natürlichen Wiederverjüngung der Wälder im Allgemeinen aufrecht erhalten, und ohne wesentlichen Erfolg durchgeführt worden ist, die Pflanzen-Armuth so sehr zunahm, daß das Forstamt Bern den weit aus größten Pflanzenvorrath zu eigenem Gebrauch verwenden und nur wenig abzugeben vermögen wird, welcher Zustand jedoch mit dem nächsten Jahre sein Ende erreichen wird. Der verbrauchte Saamen war meist selbst gesammelter; denn auch hierin wird dem Umstand gehuldigt, daß jeder Oberbannwart eine Saamenpuperte handhabe, indessen habe ich auch sehr guten Fichtensaamen von Hrn. Saamenhändler Friedli, jünger in Bern bezogen, auch der Lärchensaamen von vergangenem Jahre war gut, während der dießjährige theils wegen Trockniß weniger keimfähig sich zeigte. Außer diesen angeführten Saatbeeten sind 4 Lärchen-Saatbeete zu je 80 Quadratfuß von 14 Monaten mit 10—16″ Höhe; cirka 1500 Stück Acer Negundo von gleichem Alter und 3—4′ Höhe im Ganzen auf 768 Quadratfuß 4460 Stück vor-

handen. Diese letzte Art, gegen den Frost hie u. da empfindlich, diesen Winter aber nichts leidend, ist ein herrlicher Baum, der zu Alleen, Bepflanzung von Waldrändern und als Zierbaum seiner Schönheit, seines Schattens und seines ausgezeichneten Holzes wegen bestens empfohlen werden darf. Ferners folgen einjährige im August 1854 angesäete Biermann'sche Beete mit Föhren, die sich vollkommen verholzten und 4½″ Höhe auswiesen; weiters finden Sie die Saaten vom Frühling mit Fichten von 3″ Länge, und die im August gesäeten Beete, welche soeben zur Zufriedenheit aufgegangen sind, die im Frühling 1855 gesäeten Fohren (Pinus sylvestris) sind 3″ hoch. Eine Besprengung mit Wasser wäre freilich bei diesem trockenen Sommer wohlthätig, da dies aber nicht sein kann, oder nur ganz ausnahmsweise vorgenommen wird, so bleibt die Bedeckung der Saat mit Tannästen ein absolutes Bedürfniß zum Gedeihen der Pflanzung. Diese Bedekkung geschieht nach Umständen mit Roth- und Weißtannen-Aesten, allein der besorgte Oberbannwart begnügt sich nicht mit der Bedeckung allein, er hebt die Aeste weg, wenn die Sonne untergegangen, damit der wohlthätige Thau seine Wirkung nicht verfehle, und wenn die Sonne aufsteigt, bedeckt er die Saat, ist Regen, so deckt er ab und sind die Sämlein vollständig gekeimt, so steckt er die Tannreiser auf der Mittagseite. — Das ist eine Danaiden-Arbeit, abgesehen vom Jätten, ohne der Schnecken, der Mäuse, der Vögel, des Platzregens zu gedenken, welches alles verheerend einwirkt, und beachtet werden muß. — Treten Sie aber in die Saatschule ein, so ist es nicht anders, als wie in einem sauber gehaltenen Garten, und wenn der Oberbannwart weit von seinem Garten entfernt ist, und er fürchtet Wetteränderung, so kömmt er im Sturmschritt und gebadet im Schweiße daher und ordnet ohne auf irgend etwas anderes zu sehen, an, was seinen Pflanzen, die er wie seine Kinder liebt, frommt. — Ich sehe, Sie sind geneigt, mich auszulachen mit meiner umständlichen Beschreibung, allein das macht nichts, lachen Sie nur; aber gerade so muß ein braver Oberbannwart sein, und ich hoffe es seien noch viele solche, denn erst dann wird unser Wirken segensreich für das Ganze sein.

Kehren wir jedoch zurück zu unsern Bäumen. — Da finden wir ein prächtiges Bett mit 200 Arven — bereits siebenjährig und doch noch klein, kaum 5 bis 12″ hoch. — Die Ursache dieses unbedeutenden Wachsthums ist diese; die Pflanzen standen mehrere Jahre verlassen im Schatten einer aufgewachsenen Saatschule, wo sie entdeckt, herausgenommen und nun zur Verpflanzung gezogen werden; diese Verpflanzung an offenen Stellen, namentlich Waldränder und als Alleen wird dann, wenn dieser köstliche Gebirgsbaum in weiten Abständen mit dem Ballen versetzt wird, ohne Nachtheil vorgenommen, wenn er auch eine Höhe von 8—10′ hat. Rings um meine Pflanzschule habe ich in Distanzen von 30′ im Frühling und Herbst eine solch hochstämmige Ballenpflanzung vorgenommen, ohne auch nur ein Stück einzubüßen, es sind im Gegentheil die Jahrestriebe 5 bis 11″ lang gewachsen. Den größten Theil der Pflanzschule machen endlich 75 Stück hochstämmiger Ulmen aller Art, 600 Stück Ahorn, 70 Stück Eschen, 136 Stück schwarze Wallnus (Juglans nigra), 8 Stück amerikanische Eichen, (deren mehrere Hundert bereits als Allee-Bäume abgegeben worden sind), die Akazien und endlich die gemeinen Eichen aus, — letztere aus dem Waldbestande genommen, am schlechtesten gedeihend, d. h., viele die in Folge des plötzlich freien Standes ausgegangen sind, weil sie bereits an die Beschattung zu sehr gewöhnt waren. Ich will nicht mit dem Alter und dem Zuwachs dieser Pflanzen langweilen, es diene nur, daß Anno 1845 alle diese Stämme durch Saaten von mir erzogen, dermalen vollkommen tüchtig zu Alleebäumen nur der Ablieferung harren. Mittlerweile werden die ziemlich geilen Triebe im Frühling und Herbst verkürzt, um den Stämmchen, wie man sagt, mehr Form und Leib zu verschaffen. Zum Aufbinden der Pflanzen sind in der Pflanzschule Weiden gesteckt, die niemals fehlen sollten, und was die Baumstecken-Anfertigung anbetrifft, so werden hie nud da zahlungsunfähige Frevler zur Abverdienung ihrer Schuldigkeit verwendet. Zuletzt und endlich erlauben Sie noch, auf einige Eschen Pflanzbeete aufmerksam zu machen. In ungeeigneten Saatbeeten eines Gebirgswaldes fand ich ver-

kümmerte Saatbeete von Eschen vor, welche bereits 2jährig eine Höhe von nur 3″ und eine Wurzel von 7″ Länge auswiesen, diese verkümmerten Pflanzen nahm ich aus jenen Waldorten, pflanzte sie in Biermann'sche Beete, nachdem die Wurzeln gehörig beschnitten waren, und es erzeigen 4700 Stücke nun einen Trieb innert 16 Monaten von 2—3′ Höhe. Auch unsere schönen malerischen Nußbäume, welchen durch die Parqueterie-Fabriken hart zugesetzt werden wird, habe ich einige Beete angewiesen und innert 1½ Jahren 325 1—2′ hohe Stämmchen erzogen. Lassen Sie mich noch einer merkwürdigen, mir unerklärlichen Erscheinung erwähnen. Nachdem ich im letzten Herbste mehrere Hundert hochstämmige gemeine Eschen (Fraxinus excelsior) aus den Auen bei Laupen ausheben ließ, um solche in einem der Wohlenwälder auf einer feuchten Stelle zu pflanzen, entdeckte ich unter diesen Pflanzen eine (fraxinus integrifolia oder simplicifolia) welcher birnförmige Blätter an langen Blattstielen trägt; dieser Baum findet sich gepfropft in Alleen und Anlagen von Bern in ziemlicher Stärke, ist aber nirgends einheimisch und trägt so viel ich bemerkte keine Saamen. — Wie ist nun jenes Exemplar, das weder gepfropft noch okulirt zu sein scheint, in diese Auen gekommen, und wäre es möglich, daß die gemeine Esche unter tausend und aber tausend Pflanzen einmal so ausarte, daß sie der Fraxinus integrifolia gleiche, ja ihr ganz ähnlich sieht? Ich werde dieses merkwürdige Exemplar im Herbst in die Pflanzschule bringen lassen und weiters beobachten.

Emil von Greyerz, Oberförster.

Bemerkung der Redaktion. Mit diesem Bericht sind der Redaktion von jeder Pflanzensorte einige Exemplare zur Vergleichung der im Bericht angegebenen Demension ꝛc. eingesandt worden und können wir über deren richtige Darstellung sowie über die Schönheit und Vollkommenheit der Pflanzen nur unsere ganze Beistimmung geben.

Ueber die Fraxinus simplicifolia sagte ein Herr von Roßlaw in der Versammlung des böhmischen Forstvereins von 1854. „Um dahin zu gelangen, die einblättrige Esche, deren Holzwuchs ungleich größer als der unserer gemeinen Esche ist, auf der Staats-Domäne Smiritz einzuführen, habe er im Jahre 1850 Reiser aus Mariabrunn kommen lassen und wählte nun gute bewurzelte zweijährige Stämme der gewöhnlichen Esche zum Veredlen.